

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Die Oper erhält einen leichten Vorwurf; das Schauspiel ist tadelfrei. Und dennoch ist es erwiesen, daß die Einnahmen der Oper seit langer Zeit doppelt so viel eintragen, als die des Schauspiels; jedermann weiß, daß bei dem Schauspiel die ersten Fächer unbesetzt sind, während die Oper ein tüchtiges Ensemble bildet; alle Welt kann sich von der Magerkeit unseres Schauspiel-Repertoires überzeugen; dagegen giebt die Oper, nun auch in reicherer Wahl, fast durchgehends Meisterwerke. Uebrigens ist die Direction zu der Einsicht gekommen — durch einen frühern mißlungenen Versuch hätte sie bereits gewißigt seyn sollen —, daß die Erhöhung des Parterrepreises von 48 Kr. zu 1 Gulden eine schlechte Speculation war. Der Eintrittspreis dieses Platzes ist wieder zu 48 Kr. herabgesetzt worden; dagegen ist eine angemessene Unterscheidung hinsichtlich der Logenpreise des untern und ersten Ranges gegen den zweiten eingetreten, wie das seit lange an anderen Orten Sitte ist.

Noch in der Messe, am 6. April, hörten wir Pär's Achille, eine Oper, welche seit einer Reihe von Jahren den Todesschlummer bei uns zu schlafen schien. Es ist freilich für den tief fühlenden Freund der Tonkunst kein sonderlicher Genuß, den Helden des 10jährigen Kampfes von Troja in prunkenden Rouladen und süßlichem Liebesgewinsel sich abmühen zu hören; allein Pär charakterisirt bei dem Allen doch wahrhafter und lebendiger, als die neuesten italienischen Opernsänger und ist — was diese durchaus nicht sind — ein gründlicher Kenner des Sanges. Herr Niefer sang die erschöpfende Parthie des Achilles mit dem ihm eigenen Schmelz des Vortrags, mit der ganzen Gewandtheit seiner wohl lautenden Stimme. Ihm gegenüber stand, eben so anmuthig als kunstfertig, Dem. Bamberger als Briseis.

Am 13. April war zum erstenmale die bereits aller Orten bekannte und beliebte Preciosa. — Diese dramatische Novelle wurde durch das ausgezeichnete Spiel der Dem. Lindner als Preciosa besonders gehoben. Einzelne lyrische Anklänge fanden eine verdiente Würdigung; in dem Ganzen vermischte man eine ächt dramatische Haltung. Der Effect scheint zu sehr von Außen hereingezogen, die Verknüpfung mehr eine Sache des kalten Verstandes, als einer lebendigen Geistesanschauung zu seyn.

Am 1. Mai zum erstenmale: Der Unschuldige muß viel leiden, Lustspiel nach dem Französischen von Th. Hell. Dieses lebenskräftige Drama wurde eben so gut gespielt, als aufgenommen. Herr Nottmair gab den Bankier Flitener leicht und gewandt; Dem. Urspruch, als dessen Gattin, zeigte dasselbe Streben. Vorzüglich war Madame Schulze als Constance. Der Bearbeiter, der mit allem dramatischen Geschick und großer Sprachgewandtheit dieses Werk unserer Bühne angeeignet hat, verdient den Dank eines jeden Theaterfreunds,

der, der vergebens in dieser Zeit ein wahrhaft deutsches Lustspiel wünscht.

Von Herrn Melchior, der mehrere Gastrollen gab, ist eine große Routine zu rühmen; von seiner Gattin, welche einmal auftrat, nichts. Hr. Melchior ist ein hiesiges Stadtkind und dürfte sich einer freundlichen Aufnahme in seiner Vaterstadt erfreuen.

Zur Anerkennung der 25jährigen Dienstleistungen des Hrn. Otto wurde ihm von der Direction die Benennung des Theaters für ein Declamatorium gestatter. Das Publikum zeigte bei dieser Gelegenheit dem Künstler Achtung und Liebe durch einen zahlreichen Besuch.

Unter den Concerten der letzten Zeit ist besonders das des Herrn Jakob Schmitt, Bruder des bekannten Hrn. Aloys Schmitt, aller Beachtung werth. Der junge Virtuos spielt das Pianoforte mit eben so vieler Solidität als Geschmack. Seine Compositionen zeigen von eigenthümlichem Talent und einem gediegenen Studium der Consequenz. Möge er alle die schönen Hoffnungen erfüllen, welche wir von ihm zu hoffen uns berechtigt glauben.

A. C. R.

Berlin, am 10. Mai 1825.

Ich beeile mich, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß am vorigen Donnerstage endlich Madame Stich wieder die hiesige Bühne betrat, von welcher sie 8 Monate lang durch Krankheit und andere bekannte Verhältnisse entfernt gehalten worden war. Für den wahren Freund der Kunst, der nur diese auf der Bühne berücksichtigt, ohne sich zum unberufenen Richter häuslicher Verhältnisse aufzuwerfen zu wollen, oder, von Privatleidenschaften verleitet, mit stolzem Ueberheben den ersten Stein zu werfen, wie er vielleicht schon in ähnlichen Fällen Blumen streute, eine höchst gewünschte Erscheinung, und das Aufblühen einer Reihe künstlicher Genüsse. Da jedoch bekannt war, daß nicht alle in jener Tagesversammlung so denken würden, so harrten die gleichgesinnten Kunstfreunde ängstlich diesem ersten Wiederauftreten entgegen. Man gab „Wallenstein,“ und Mad. Stich war in der Rolle der Thekla angekündigt. Hier fängt das Stück mit der Scene an, in welcher Wallenstein den Traum erzählt, und die darauffolgende Verwandlung bringt uns in das Zimmer der Thekla. Als die Gardine aufrollte, sah man Thekla mit der Terzky und Neubrunn, erstere und letztere mit weiblichen Arbeiten beschäftigt sitzen. Die Gräfin begann mit der Rede: „Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla?“ Und kaum hatte sie den Schluß derselben: „Geseht mir, Nichter, habt Ihr ihn gesehen?“ gesprochen, und Mad. Stich, als Thekla, war, um diese Frage zu beantworten, aufgestanden, als sich ein ungeheures Lärmen unter einer Menge der Zuschauer erhob, und das Pochen derselben mit Stößen und Füßen eine geraume Zeit wahrte.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung.

Die Unterschrift unter dem Gedichte: „Stumme Liebe“ in No. 102 dieser Blätter, ist „August Möse“ zu lesen.